

# Surfen auf der Enthusiasmus-Welle

Kabarettist, Kulturpreisträger, Märchenonkel – für Herbst plant Tom Bauer obendrein die Veröffentlichung eines Romans. Im Interview spricht der 45-Jährige über sein Erstlingswerk

Veranstalter, Komponist, Ehrenmitglied der Blues Biederchen, die Inszenierung von „Oschnputtl – das Musical“, das Wirken als bayerisch-grimmineller Märchenonkel für die „Grimminellen Gschichten“ – derzeit arbeitet Tom Bauer gar an einem Debüt-Roman und gibt seinem Erstlingswerk den letzten Schliff. Ein Gespräch über Hochs und Tiefs beim Schreiben, das Fachsimpeln mit Gleichgesinnten, die Vorfreude auf das dritte Kind – und den erfolgreichen Bau einer selbst geplanten Garten-Toilette.

*Kann man sagen, dass Tom Bauer ein echter Tausendsassa ist?*

Tom Bauer: Tausendsassa – ja, so werde ich immer wieder genannt, und mittlerweile gefällt mir dieser „Titel“. Ich probiere unglaublich gerne totales Neuland aus und freue mich, dass es Gott sei Dank schon so oft erfolgreich war.

*Wie und wann ist bei Ihnen die Idee gereift, einen Roman zu veröffentlichen?*

Bauer: Die Handlung ist grundsätzlich die Geschichte, mit der ich mit dem Musical „Drei Wünsche frei“ momentan auf Tournee bin. Die habe ich von 2017 bis 2019 erfunden und zu einem Bühnenstück entwickelt. Doch schon, als die Geschichte fertig war, hab’ ich mir gedacht: Die ist irgendwie so verrückt und originell, da könnte man jetzt ein Buch, einen Film oder was auch immer daraus machen. Da ich aber ein Nachfolge-Programm zu „Oschnputtl“ plante, machte ich ein gereimtes Musical draus. Doch die Idee vom Buch blieb seitdem im Hinterkopf.

## „Ein witziges und kurioses Abenteuer“

*Worum genau wird es gehen? Können Sie schon den einen oder anderen Einblick in Ihr Roman-Erstlingswerk geben?*

Bauer: Für alle, die das Musical bis jetzt noch nicht sehen konnten, kurz zusammengefasst: Furunkula, die Zauberfee, hat im Jahr 1516 aus Versehen ihre Einkaufsliste auf das bayerische Reinheitsgebot notiert. Als sie merkt, was sie angerichtet hat, zaubert sie sich 500 Meter weiter in ein Waldstück – verwechselt jedoch die Zaubersprüche, und zaubert sich nicht 500 Meter, sondern 500 Jahre weiter – sie landet im Jahr 2016 im heutigen Bayern. Leider ist der Akku vom Zauberstab leer und ihr Ladegerät hat sie zu Hause liegen gelassen. Nun steckt sie in einem Bayern fest, das das schlechteste Bier der Welt hat – und sie allein trägt Schuld daran. Na ja, und dann beginnt halt ein sehr witziges und kurioses Abenteuer.

## „Die Handlung schrieb ich schon vor vier Jahren“

*Stand die Handlung bereits von Anfang an fest? Oder hat sich vieles erst beim Schreiben ergeben?*

Bauer: Die Handlung schrieb ich wie gesagt schon vor vier Jahren. Während des Schreibens am Buch entwickelten sich dann ganz neue Kapitel, die hervorragend zur ganzen Geschichte passen – jedoch nicht geplant waren.

*Wie umfangreich wird das Werk?*

Bauer: Im Bühnenprogramm wollte ich zweimal 60 Minuten nicht überschreiten, da musste ich viele richtig gute Gags streichen – im Buch hat man aber so richtig Platz. Solange es kurzweilig ist, kann man so viel zur Handlung hinzufügen, wie man will – und so sind es jetzt



„Schreiben kann man überall“, sagt Tom Bauer. „Die Hauptsache ist, man fühlt sich wohl dabei.“ In diesem Zusammenhang stellt auch der heimische Garten eine echte Wohlfühlase dar.

Foto: privat

kurz vor Schluss insgesamt rund 200 Seiten.

*Hat der Roman schon einen Titel?*

Bauer: Nein, bislang nicht. Der ist noch in der Schwebelage.

*Mit dem Schreiben begonnen haben Sie im vergangenen November. Wie hat sich der Schaffensprozess seitdem gestaltet?*

Bauer: Obwohl ich ziemlich Respekt vor der Idee hatte, einen Roman zu schreiben, gestaltete sich der Schreibprozess einfacher als erwartet. Da ich vor Corona schon ein Jahr mit dieser Handlung auf Tournee war, habe ich die Figuren gut kennenlernen dürfen – so war es naheliegend für mich, wie sie in neuen Kapiteln reagieren würden.

*Wie hat ein typischer Schreib-Tag von Tom Bauer ausgesehen?*

Bauer: Ich hab’ das mit dem Roman ziemlich genau beim Beginn einer vierwöchigen Reha im vergangenen Herbst beschlossen. In der einen oder anderen Freistunde habe ich mich mit dem Laptop in eine Ecke verzogen und einfach eine Stunde geschrieben. Dann ging es nachmittags oder abends weiter. Ich weiß nicht, wie es andere Autoren machen, aber zu lange am Stück kann ich gar nicht schreiben. Irgendwann wird man unkonzentriert, da mache ich dann lieber etwas anderes. Und so hab’ ich die ganze Geschichte in den ersten Monaten niedergeschrieben. Seitdem überarbeite ich sie.

*Ist Ihnen das Füllen der Seiten leicht von der Hand gegangen? Oder gab es auch mal Schreibblockaden und Motivationsprobleme?*

Bauer: Ich kenne das von anderen Projekten: Ich nehme immer den Enthusiasmus vom Anfang mit und versuche, damit möglichst viel zu schaffen. Irgendwann lässt das nämlich etwas nach, und dann liegt es auch mal wieder ein, zwei Wochen oder sogar mehr. Das ist irgendwie immer so wellenartig – und ich versuche, auf den Wellen zu surfen, sprich möglichst viel in den Hochs zu schaffen, weil Du in den Tiefs dreimal so lang für etwas brauchst. Da schreibe ich lieber ein Lied oder mache etwas ganz anderes und warte auf die nächste Welle.

*Die Veröffentlichung ist für Herbst geplant. Steht der Termin?*

Bauer: Genauer gesagt wollte

ich es im November herausbringen. Wie es aussieht, könnte ich das sogar vorher schaffen. Das ist ungewöhnlich, weil es am Schluss meist unglaublich stressig wird. Ich will es aber noch nicht verschreiben – es ist noch nicht druckreif. Nicht, dass mir noch etwas dazwischenkommt. Erhältlich sein wird es im regionalen Buchhandel und über die Homepage [www.der-tom-bauer.de](http://www.der-tom-bauer.de).

## „Für gute Ideen ins Kreativ-Wochenende“

*Das Projekt stemmen Sie aber nicht ganz allein, oder?*

Bauer: Wenn man in bekannten Büchern in der Danksagung nachliest, stellt man schnell fest: Man kann ein erfolgreiches Buchprojekt nicht alleine stemmen. Markus Laimer ist ein alter Freund und Kollege – mit ihm begeben sich mich von Zeit zu Zeit in ein „Kreativ-Wochenende“: Einfach drei Tage in eine Stadt fahren, den ganzen Tag in Cafés oder Wirtshäusern sitzen, und jeder arbeitet an seinen neuen Texten. Es macht unglaublich viel Spaß, mit einem Gleichgesinnten zu fachsimpeln. Und oft hat einer eine gute Idee für den andern, auf die man alleine nicht gekommen wäre. Diesmal hat Laimer noch die Rolle des Lektors übernommen und von vorne bis hinten „korrigiert“. Schließlich ist er auch noch Deutschlehrer – und ich hätte ungern Rechtschreibfehler in der Erstausgabe. Er hat sich ein besonderes Lob in meiner Danksagung verdient. Ansonsten hab’ ich die ersten Kapitel im Bekannten- und Familienkreis Probelesen lassen, Feedback gesammelt – und wieder neu überarbeitet.

## „Endlich mal etwas ohne Längenvorgaben“

*Rückblickend: War Ihr Wirken als Roman-Autor eine einmalige Sache? Oder sind Sie jetzt erst richtig auf den Geschmack gekommen?*

Bauer: Da man nach heutigem Stand der Medizin damit rechnen kann, um die 80 Jahre alt zu werden – da läge ja beinahe mein halbes Leben noch vor mir –, gehe ich stark davon aus, dass da noch etwas kommt. Es hat sehr viel Spaß gemacht, endlich mal etwas ohne Längenvorgaben zu machen. Ein Büh-

nenprogramm kann noch so gut sein: Wenn es sechs Stunden dauern würde, wäre es hart für den Zuschauer. Im Buch hat man unendlich Platz. Ob ein weiterer Roman in ein, zwei Jahren kommt oder ob ich erst wieder etwas Neues ausprobieren, wird sich zeigen. Ich warte erst einmal ab, wie der erste ankommt.

*Haben Entstehungsphase und Entstehungszeitpunkt des Buches auch mit der Corona-Pandemie zu tun – oder war das reiner Zufall?*

Bauer: Die Idee stand ja schon länger im Raum, aber die auftrittsfreie Zeit war der Grund, die freie Zeit dafür zu nutzen.

*Stichwort Corona: Wie haben Sie persönlich die zurückliegenden Pandemie-Phasen erlebt – beruflich und privat?*

Bauer: Ich habe zum Glück einen „soliden“ Beruf (Flurbereinigungstechniker beim ALE, Anm. d. Red.), bei dem ich in dieser Zeit die Arbeitsstunden erhöhen konnte. Deswegen fände ich es unangemessen, zu jammern. Diejenigen, die zu 100 Prozent von der Kunst leben und jahrelang gut gewirtschaftet haben, die hat es schon hart getroffen. Das kann sich ein durchschnittlicher Arbeitnehmer kaum ausmalen, was es bedeutet, eineinhalb Jahre mit einem Arbeitsverbot zu leben – und trotzdem die Familie ernähren zu müssen. Ansonsten habe ich die Zeit auch irgendwie genossen und coole Gartenprojekte umsetzen können, für die normal keine Zeit gewesen wäre.

*Zum Beispiel?*

Bauer: Ich habe eine Garten-Toilette gebaut – keine Art Plumpsklo, sondern richtig mit Strom, Spülung und Kanalananschluss. Das Ganze steht bereits und schaut auf den ersten Blick sogar ziemlich gerade aus. Derzeit bin ich quasi mit der Inneneinrichtung beschäftigt.

*Welche Wünsche und Ziele für die Zukunft hat Tom Bauer?*

Bauer: Am meisten wünsche ich mir, dass ich jetzt endlich unser drittes Kind „kennenlernen“ darf und dass alles gut geht: In rund zwei Wochen ist Entbindungstermin, und momentan bereiten wir schon alles her fürs Baby. Und dann ist’s hoffentlich nicht mehr so langweilig.

Interview: Christoph Werner